

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2014

Mark Spoerer/Jochen Streb: Neue deutsche Wirtschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts.

München: Oldenbourg, 2013, 306 S., ISBN: 978-3-486-58392-2

Mit ihrem Lehrbuch „Neue deutsche Wirtschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts“ wollen sich die in Regensburg bzw. Mannheim lehrenden Wirtschaftshistoriker Mark Spoerer und Jochen Streb von vorhandenen, stärker narrativ angelegten wirtschaftshistorischen Überblicksdarstellungen abheben. Anstelle einer Verknüpfung (wirtschafts-)historischer Fakten erwarten die Leser insofern „komplexe wirtschaftliche Zusammenhänge in historischer Dimension“ (S. 1), weil die Anwendung ökonomischer Konzepte und Theorien auf historische Begebenheiten neue Erkenntnisse zu generieren vermag. Mit Blick auf ihre Zielgruppen – Studierende der Wirtschaftswissenschaften, der Geschichtswissenschaft, aber auch interessierte Laien – bezeichnen die Autoren dieses Vorhaben bereits im Vorwort als „Quadratur des Kreises“, bevor sie in der Einleitung, die sich im Wesentlichen mit Fragestellungen und Methoden der Neuen Wirtschaftsgeschichte befasst, die ‚Zerrissenheit‘ der Wirtschaftshistoriographie zwischen zwei sich mehr und mehr ausdifferenzierenden, verschiedensten Einflüssen unterliegenden und unterschiedlichsten Methoden nutzenden Disziplinen, der Wirtschafts- bzw. Geschichtswissenschaft, problematisieren. Dankenswerter Weise schließen sich Bemerkungen zu Chancen, Risiken und Grenzen quantitativer Methoden wie auch zur Bedeutung kontrafaktischer Analysen an, ohne dass allerdings – wie für das gesamte Lehrbuch auch – Anspruch auf Vollständigkeit erwartet werden dürfte.

Abgesehen von dem folgenden, sehr kurz gehaltenen Überblick über das 20. Jahrhundert, der in erster Linie der Einführung in Konzepte der Messung von Wohlstand dient, und dem den Band abschließenden Ausblick zu den „Perspektiven der Neuen Deutschen Wirtschaftsgeschichte“ (wobei Deutsch hier – im Gegensatz zum Titel – groß geschrieben wird) gliedert sich das Lehrbuch historiographisch in die Zeit der Weimarer Republik, des Dritten Reichs sowie der Bundesrepublik. Aus nicht immer nachvollziehbaren Gründen wird die Geschichte der Zentralverwaltungswirtschaft der DDR aus der Betrachtung ausdrücklich ausgeschlossen.

Den größten Umfang nimmt die Darstellung der Wirtschaft des Dritten Reichs ein. Da sich die beiden Autoren in einer Vielzahl eigener Publikationen mit dieser Zeit beschäftigt haben, insofern auch den Forschungsstand gut kennen, ist dieser Teil der überzeugendste. Wer also etwas über die neueren Erkenntnisse zur Wirtschaft des Nationalsozialismus erfahren will, dem sei die Lektüre der etwas mehr als 100 Seiten unbedingt zu empfehlen.

Dieser inhaltlichen und methodischen Brillanz stehen allerdings Mankos in den anderen beiden Teilen gegenüber. Bei der Darstellung der Wirtschaft der Weimarer Republik bleibt vieles durch die fehlende Tiefenschärfe unerwartet oberflächlich. Gleichzeitig ist dann mehr über die Patent-Forschung selbst als über die Bedeutung ihrer Forschungsergebnisse für die Weimarer Wirtschaftsgeschichte zu erfahren. Es gehört zum Anspruch der Autoren und ist legitim, wenn Leser in die Regressionsanalyse eingeführt werden, allerdings erfordern die damit erzielten Ergebnisse doch eine stärkere Kontextualisierung

mit dem historischen Tatbestand als die hier gelieferte. Am schmerzlichsten ist die Lücke, die durch eine Diskussion des Forschungsstandes hätte gefüllt werden müssen, beispielsweise, wenn es um die Frage der durch die Inflation vermeintlich erzielten Vollbeschäftigung oder die nur knapp erwähnte Borchardt-Kontroverse geht. Damit werden zwei grundlegende, über einen längeren Zeitraum maßgeblich von Wirtschaftshistorikern geführte Debatten fast vollständig ignoriert. Dadurch wird also Geschichte zu einem Feld für die Anwendung ökonomischer Konzepte, ohne dass die Generierung neuer Erkenntnisse für die Wirtschaftsgeschichte deutlich würde. Insofern stellt sich spätestens hier die Frage, zu welchem Zweck diese Art von Geschichtswissenschaft überhaupt betrieben wird.

Auch für die Zeit der Bundesrepublik werden nicht selten Fakten auf Basis neuerer Forschungen dargestellt, dann aber keine weiteren Schlüsse gezogen: Welche Folge hatte es denn, dass die im Zuge der Deregulierung der Elektrizitätswirtschaft geschaffene Bundesnetzagentur durch eine zweifelhafte Berechnung des X-Faktors anstatt der angezeigten Erhöhung der Nutzungsentgelte diese schrittweise sogar senkte? Und was bedeutet es für eine „neue deutsche Wirtschaftsgeschichte“, die ja Erfahrungswissen „zur Bewältigung aktueller wirtschafts- und sozialpolitischer Fragen“ bereitstellen will (S. 272), dass der X-Faktor schließlich „nicht mehr auf konkreten ökonomischen Analysen [beruhte], sondern [...] ein Kompromiss zwischen Politik, Bundesnetzagentur und Unternehmen“ (S. 254) war? Die Berücksichtigung der europäischen Integration kommt schließlich nur in Ansätzen über Handbuchwissen hinaus, jenes zu Wohlfahrtsstaat und Umverteilung mutet stilistisch merkwürdig politisiert an, wie die Darstellung zur Bundesrepublik insgesamt zum Teil erstaunlich zusammenhanglos erfolgt, z.B. auf S. 237f., wo nur der historisch versierte Leser zu erkennen vermag, dass die Verschuldung aus dem EZU-Clearing nichts mit dem Londoner Schuldenabkommen zu tun hat.

Der Text selbst ist in Teilen mehr als ‚flott‘ geschrieben, er erinnert manchmal eher an ein Vorlesungsmanuskript denn an eine sorgfältig ausgearbeitete Druckvorlage. So werden nicht selten „die Unternehmer“ zu handelnden Akteuren, wenn eigentlich Unternehmen gemeint sind, und auch die Verwendung des Begriffs „Gastarbeiter“ in den Fällen, in denen Ökonomen ausländische Arbeitsmigranten meinen, zeigt, dass trotz aller Abgrenzungsversuche der Autoren auch die „neue deutsche Wirtschaftsgeschichte“ um ein breiteres, um die klassisch-historisch orientierte Perspektive erweitertes Fundament nicht umhin kommt.

Karlsruhe

Heike Knortz